**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde: Korrespondenzblatt der Schweizerischen

Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 25 (1935)

Heft: 4

Artikel: Nordsüdliche Kulturströmungen

Autor: Weiss, R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1004817

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.07.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Korrespondenzblatt der Schweiz. | Bulletin mensuel de la Société Gesellschaft für Volkskunde 📟

suisse des Traditions populaires

25. Inhraana — Heft 4-1935 — Unméro 4 — 25e Année

Dr. R. Beiß, Nordsüdliche Kulturströmungen. — Bindebrief. — Enquête. — Bücherbesprechungen.

## Nordsüdliche Kulturströmungen

Von Dr. R. Weiß, Schiers.

Unter diesem Titel habe ich in einem Artifel der "Neuen Bürcher Zeitung" (N. Z. Z., 237, 10. Februar 1935) Material, das hauptsächlich der Enquête über die schweizerische Volkskunde ent= stammte, zusammengestellt. Es sollte damit an einem Beispiel ge= zeigt werden, wie das Enquêtematerial schon jetzt Unterlagen bieten kann zur Behandlung von Problemen, die für die Erfassung der kulturellen Eigenart der Schweiz nicht belanglos sind. Der Artikel, welcher als Versuch und Anregung gedacht war, hat denn auch fritischen, fragenden und ergänzenden Repliken von verschiedenen Seiten gerufen, so daß der Herausgeber des Korrespondenzblattes es für nüglich erachtet hat, Artikel und Repliken in einer Zusammenfassung auch an dieser Stelle zur Diskussion vorzulegen.

Jeder Schweizer kann die Beobachtung machen, daß die hochdeutsche Schriftsprache auf unsere Mundart einwirkt und sie ver= ändert. Dieser Einfluß, der durch den Ausbau der Volksschule im letten Jahrhundert bedeutend verstärkt wurde, begann schon vor vier Jahrhunderten zu wirken, als die Schweiz sich in der ge= schriebenen Sprache nach und nach dem "Lutherdeutsch" anpaßte. Sobald die Brücke der gemeinsamen Schriftsprache einmal vorhanden war, wurde sie zum Einfuhrweg für viele geistige und sachliche Kulturgüter. Beute, im Zeitalter des Radio, kommt der gemein= samen Sprache als Kulturvermittlerin noch erhöhte Bedeutung zu.

Als Beispiel wurde in dem genannten Artikel die Nordsüd= wanderung eines Wortes angeführt, das mit seinem Kulturinhalt unlösbar verknüpft ift, die des Abschiedsgrußes "auf Wiedersehen". Das Zdiotikon verzeichnet ihn für die Schweiz als neu. Der Atlas der deutschen Volkskunde zeigt für Deutschland deutlich, daß dieser Abschiedsgruß sich während des Krieges von einem ursprünglich beschränkten Gebrauch mit einer erstaunlichen Schnelligkeit ausge= breitet und vor allem die vom französischen "adieu" abgeleiteten Grüße "ade, adjüs" usw. zurückgedrängt hat. Zweisellos griff diese puristische Welle auch auf die Schweiz über und beschleunigte das Vordringen des neuen Grußes gegenüber den ältern "bhüet Gott, leb wohl, chonnd zuenis" usw. Doch wurde in Antworten auf den Artikel mit Recht darauf hingewiesen, daß der Gruß "uf Widerseh" schon lange vor dem Krieg bei uns gebraucht wurde (in der Bodenseegegend um 1900, auch in Zürich schon vor der Wende des Jahrhunderts). Ein anderer Einsender will das Wort überhaupt nicht als Einfuhr von Norden, sondern als westlichen Einfluß von französisch "au revoir" her erklären. — Bekanntlich stehen neben "uf Widerseh" die schweizerischer lautenden Formen "uf Widerluege, uf Widergugge, uf Widergüggs" usw. Gin Gin= sender bezeugt, daß in seiner Jugend diese Formen durchwegs ent= weder als affektiert oder dann als scherzhaft, wortspielerisch empfunden worden seien, so daß wohl anzunehmen ist, daß sie nachträglich zu "uf Widerseh" gebildet worden sind. — Weiter wird auf den Be= deutungsunterschied aufmerksam gemacht, der zwischen "adieu" und "auf Wiedersehen" besteht: Den letteren Gruß wendet man nicht an einer Person gegenüber, die man nicht mehr zu sehen wünscht, dagegen ist "adieu" in diesem Falle am Plat.

Es wäre wertvoll, zuverlässige Angaben zu besitzen, seit wann in einer bestimmten Gegend "auf Wiedersehen" gebräuchlich ist, wenn möglich aber überhaupt alle ortsüblichen Grüße, Begrüßungen und Abschiedsgrüße zu kennen, mit Angabe der Tageszeiten, der Umstände und auch der sozialen Stellung und des Alters der Personen, die sie gewöhnlich brauchen. Dabei wären auch die bei bestimmten Arbeiten üblichen Grüße zu nennen, (z. B. Haut's es? beim Mähen oder Holzspalten). Ferner: seit wann wird "salut" in der deutschen Schweiz auch bei Erwachsenen gebraucht? Ist es wie "tschau" während der Grenzbesehung unter den Soldaten im Zusammenleben mit Anderssprachigen aufgekommen?

Im Leben der Kinder nimmt die Schriftsprache schon früh einen Blatz ein. Ein großer Teil unserer Kinderbücher kommt aus Deutschland und damit auch Lieder, Spiele und Vorstellungen des Kinder= glaubens. Der Storch, welcher als Kinderbringer ursprünglich auf Nordbeutschland beschränkt war, hat, wie der Atlas der deutschen Volkskunde zeigt, sein Gebiet gegen Süden ausgebreitet, indem er sich bezeichnenderweise immer zuerst bei den gebildeten Schichten der Stadtbevölkerung durchgesett hat. Heute hat bei uns der Storch die alte schweizerische (auch in westlichen Gebieten Deutschlands und in Frankreich verbreitete) Kinderbringerin, die Hebamme, welche die Kinder unter Kindlisteinen, auf Bäumen, im Garten usw. holte, verdrängt. Das gleiche Schicksal hat vielleicht auch schon das Waldbrüedri im Wallis betroffen, das die Kinder von den Gletschern holt, und den Hirten im Engadin, der die Kinder von der Alp bringt. Wenn man etwa im Kanton Zürich eine Bauers= frau nach diesen Vorstellungen fragt, so kann man die Antwort bekommen: "Wir haben als Kinder noch neugierig in die Fuchs= löcher unter dem Kindlistein geschaut, aber jett sagen wir den Kindern, der Storch habe die Mutter ins Bein gebissen." ist ein altbodenständiger Kinderglaube, der auch Reste von Vor= stellungen der Erwachsenen in frühern Zeiten enthält, in wenigen Jahrzehnten vollkommen von neuen, aus dem Norden übernommenen Anschauungen verdrängt worden. Die Beispiele aus dem Leben und Denken des Kindes wären noch zu vermehren: St. Niklaus — Anecht Rupprecht (f. Schw. Bfde. 1931, 126; 1932, 52), verschiedene Reihenspiele und Lieder, welche die Schule einführt usw.

Ein deutlicher Wandel hat sich in den letzten Jahrzehnten in der Feier des Namenstages und des Geburtstages voll= zogen, indem die Feier des letteren immer mehr überhandnimmt. Die heutige Bevorzugung des Geburtstages gegenüber dem Tauftag ist sicher, wie ein Einsender bemerkt, z. T. der Einführung der Zivilstandsämter zuzuschreiben. Für die Erhaltung der Namenstag= feier ist ohne Zweifel der Katholizismus die Hauptstütze. Tat zeigt eine geographische Betrachtung des Problems, daß es fatholische Gebiete sind, in denen die Feier des Namenstages vor= Läßt sich dieser Kulturwandel vom Namenstag zu Ge= burtstag nicht, trot der scheinbar eindeutigen Ausscheidung nach Konfessionen, in die allgemeine Erscheinung der "Nordsüdströmung" einordnen? Die Feier des Geburtstages ist ja in den protestantischen Gebieten Nordbeutschlands viel älter als in den südlicheren protestantischen Gebieten. Das norddeutsche Gebiet des Protestantismus ist ausgedehnter, kompakter und weniger katholischem Einfluß offen, als die kleineren Gebiete im Süden. Es kann deshalb als Quell=

gebiet wirken, von dem sich Bräuche und Erscheinungen des Prostantismus nach Süden ausbreiten. — Gewiß wirkt auch neben der konfessionellen Triebkraft noch eine allgemeinere: Die zunehmende Diesseitsorientierung des Lebens, durch die der Eintritt ins Erdenleben an Bedeutung gewinnt. Damit ist es wohl auch — abge= sehen von Bevölkerungsverschiebungen — zu erklären, daß bei uns, vor allem in der Umgebung der Städte, die Grenzen der Erschei= nung nicht mehr deutlich mit der geographischen Verteilung der Konfessionen übereinstimmen. — Ein anderer Kaktor, der bei diesem tomplizierten Problem noch in Betracht gezogen werden muß, ist der, daß der alte Namenbestand, der in bestimmten Gegenden durch feste Regeln der Ramengebung gesichert war, in Auflösung be-Die Namengebung ist ja heute meist willfürlich, vom versönlichen Geschmack und von der Mode diktiert. Für die Zurückdrängung des Namenstages durch diese Wandlung spricht die Feststellung, daß der Namenstag auch in manchen protestantischen Gegenden noch festlich begangen wird, wo es sich um altboden= ständige und häufige Namen wie Jakob, Heinrich usw. handelt.

Ein Beispiel für kirchlich oder konfessionell bedingte Bräuche wäre auch die Feier des Advents durch Adventskränze, ein Brauch, der in städtischen protestantischen Kreisen im Zunehmen begriffen ist. Ist nicht auch dieser Brauch aus dem deutschen Norden übernommen?

Als lettes Beispiel einer Nordsüdwanderung, deren Triedsträfte mit den bisher genannten offenbar in keinem innern Zussammenhang stehen, soll das Vordringen des Sitzuderns gegenüber dem Stehrudern Erwähnung sinden. Während in Norddeutschland an der Küste und auf den Binnengewässern ausschließlich das Sitzudern geübt wird, rudert man auf den Seen des südlichen und des nördlichen Alpenabhanges stehend. Daß sich aber das Sitzudern durch eingeführte Bootstypen, Mietboote usw. allmählich auch auf unsern Seen durchsetz (bei Fischern allerdings aus praktischen Gründen noch wenig), ist deutlich zu beobachten.

Es ist zu hoffen, daß die Diskussion, welcher dieser stizzenhaften Darlegungen als Grundlage dienen mögen, allerlei Beiträge und Berichtigungen zu dem hier Dargebotenen liesere. Bor allem aber möchten diese Zeilen zur Mithilse an der Enquête ermuntern, denn ihr Ziel ist es, sichere und vollständige Grundlagen für die wissensichaftliche Darstellung der Triebfräste und Erscheinungssormen des schweizerischen Volkslebens zu liesern.